

✚ Liebe Freunde des AfeT!



Dr. Rolf Hille

Vom 9. bis zum 12. September 2007 laden wir zu unserer „Theologischen Studienkonferenz“ nach Bad Blankenburg ein. Sie steht unter dem Thema: „Herausforderung Islam – theologisch, kulturell, politisch“. Das Thema ist höchst brisant. Nicht wenige unter Ihnen



Herausforderung Islam

werden sich an die AfeT-Studienkonferenz im September 2001 erinnern. Wir saßen geschockt vor dem Fernsehgerät und verfolgten die unglaublichen Vorgänge in New York und Washington, DC. Seit diesen Tagen beherrscht die Auseinandersetzung mit den radikalen und fanatischen Islamisten die politische Diskussion. Lassen Sie mich im folgenden kurz diesen Aspekt der islamischen Herausforderung bewußt machen.

Heute leben weltweit über eine Milliarde Muslime mit ihrer zutiefst andersartigen Kultur und Religion. Die große Mehrheit der Menschen in Europa und Nordamerika hat diese Tatsache kaum in ihrer ganzen Tragweite erfasst. Neben den klassischen

islamischen Ländern Saudi-Arabien, den Golfstaaten, den zentralasiatischen Republiken und den Ländern Nordafrikas, gewinnen die Muslime in den bevölkerungsreichen Staaten Südasiens wie Indien und vor allem die großen Inselstaaten Malaysia und Indonesien zunehmend an Bedeutung. Hinzu kommen eine Reihe schwarzafrikanischer Staaten, die teilweise oder sogar mehrheitlich islamisch sind. Die moslemischen Minderheiten in Europa und Nordamerika sind ebenfalls im Wachsen begriffen. Wir haben es beim Islam in ganz wörtlichem Sinne des Begriffs mit einer Weltreligion zu tun.

Für die christlichen Kirchen ergeben sich angesichts dieser weltweiten Herausforderungen vor allem zwei Fragen. Zum Einen: Warum ist es in der nunmehr fast 1400-jährigen Geschichte christlicher Mission unter Moslems nicht gelungen, einen wirklichen missionarischen Durchbruch zu erzielen? Zum anderen: viele Christen sind alarmiert durch Berichte über Christenverfolgungen in islamischen



Wir haben es beim Islam in wörtlichem Sinn mit einer Weltreligion zu tun.

Staaten. Wie können wir mit dieser Gefährdung umgehen? Zur Zeit des kalten Krieges

war die islamische Bedrohung durch die mehr oder weniger aggressive und religionskritische Politik der kommunistischen Regime verdeckt. Spätestens seit dem 11. September 2001 ist die Weltöffentlichkeit aufgeschreckt worden. Große Unsicherheit über das Wesen des Islam beunruhigt die Menschen. Was hat es mit dem heiligen Krieg auf sich? Wie beurteilt der Islam die menschenver-



Was hat es mit dem heiligen Krieg auf sich?

achtende und sich selbst vernichtende Gewaltbereitschaft der Selbstmordattentäter, die sich als Märtyrer verstehen? Auf der anderen Seite betonen Politiker, daß man zwischen Islam und politischem Islamismus deutlich unterscheiden müsse. Immer wieder wird von Moslems beteuert, daß der Islam im Grunde eine friedliebende Religion sei. Was trifft wirklich zu? Was besagen die islamischen Quellen, vor allem der Koran selbst?

Politische Gewalt im Dienst der Religion?

Im Zentrum der Botschaft Mohammeds steht der Kampf für den Glauben an den einen und einzigen Gott und die Auseinandersetzung mit dem Polytheismus, also der Vielgötterei. Als Mohammed um das Jahr 610 n. Chr. mit seiner prophetischen Verkün-



Im Zentrum der Botschaft Mohammeds steht der Kampf für den Glauben an den einen Gott.

digung begann, lebten auf der arabischen Halbinsel vor allem Beduinenstämme, die eine Vielzahl von Göttern verehrten. Diese Araber wollte Mohammed zum Glauben an Allah bekehren und befahl schon seinen frühen Anhängern unter Umständen den monotheistischen Glauben notfalls auch mit Waffengewalt durchzusetzen. Für den Koran ist es ganz eindeutig, daß Ungläubige und Götzendiener auch mit Mitteln militärischer Gewalt ausgerottet werden sollen. „Tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie von dort, von wo sie euch vertreiben; denn Verfolgung ist ärger als Totschlag“ (Sure 2,191).

Anders verhielt sich die Situation zwischen Mohammed und den jüdischen bzw. christlichen Diasporagemeinden auf der arabischen Halbinsel. Es lässt sich unschwer historisch zeigen, daß Mohammed zunächst bei seiner Verkündigung des einen Gottes stark durch jüdische und christliche Tradition beeindruckt und angeregt worden ist. Er ging zunächst davon aus, daß es sich bei seiner Botschaft um dieselbe Religion handle wie bei der, die die anderen sogenannten „Schriftbesitzer“ hatten. Mohammed verstand sich als Prophet und setzte voraus, daß sich die „Leute der Schrift“, wie es im Koran heißt, bald seiner prophetischen Autorität anschließen würden. Desto größer war seine Enttäuschung, als dies nicht geschah. Das veränderte seine Haltung gegenüber Juden und Christen tiefgreifend, so daß er z.B. einen jüdischen Stamm, der sich ihm in Medina entstellte, vertrieb und die Juden eines anderen Stammes ermorden ließ. Die Frauen und Kinder wurden auf dem Sklavenmarkt verkauft. So ist das Verhältnis, das der Koran gegenüber Juden und Christen einnimmt, ein zwiespältiges. Einerseits wurden Juden und

Christen in der islamischen Gemeinschaft in der Regel zwar toleriert, wenn auch als Bürger zweiter Klasse. Es wird ihnen nach islamischen Recht allerdings eine besondere Steuer auferlegt, die Moslems nicht bezahlen müssen. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß nach der Eroberung ehemals christlicher Gebiete die neuen moslemischen Herrscher gerade die Christen tolerierten, weil sie von ihnen erhöhte Steuern eintreiben konnten. Das verführte die Eroberer dazu, immer weiter an der Steuer-schraube zu drehen; mit dem Ergebnis, daß viele christianisierte Einwohner dieser Länder aus finanziellen Gründen zum Islam übertraten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, daß Mohammed, der sich nicht nur als Religi-



Jesus hat für sich und seine Jünger jede Gewalt ausgeschlossen.

Herausforderung Islam theologisch, kulturell, politisch

Theologische Studienkonferenz des Afet
9.–12. September 2007 in Bad Blankenburg/Thüringen
<http://www.afet.de/konferenz.htm>

onsstifter, sondern auch als Staatsgründer und militärischer Führer verstand, militärische und politische Gewalt nicht grundsätzlich für seine Ziele ablehnte, sondern ganz im Gegenteil für seine Zwe-



Wer sich also im Bereich der christlichen Kirche zur Durchsetzung des Glaubens gewaltsamer Mittel bedient,...

cke einsetzte. Wir wissen aus den letzten Lebensjahren Mohammeds, daß er nicht davor zurückscheute, politische Intrigen gegen einzelne Gegner anzuzetteln. Er erteilte auch Mordaufträge und ließ Karawanen von reichen Kaufleuten zur Füllung seiner Staatskasse überfallen. Schließlich befahl er auch immer wieder Hinrichtungen an Menschen, die sich seinem Herrschaftsanspruch nicht unterwarfen.

Wenn es im Bereich des Islam zu politischer Gewalt auch in Fragen des Glaubens

und Gewissens kommt, so kann sich diese Machtausübung unmittelbar auf die ursprüngliche Quelle, nämlich die Verkündigung Mohammeds im Koran berufen. Ganz anders verhält es sich im Blick auf Jesus und das Neue Testament.

Jesus hat für seine Person und für seine Jüngergemeinde jede Gewalt ausgeschlossen. Vor dem römischen Prokurator sagt er im Zusammenhang seines Prozesses: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; nun ist aber mein Reich nicht von dieser Welt.“ (Joh. 18,36) und die Grundordnung Jesu für seine Jüngergemeinde wird in der Bergpredigt eindeutig ausgesprochen: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich“ (Mt. 5, 9.10). Wer sich also im Bereich der christlichen Kirche zur Durchsetzung des Glaubens gewaltsamer Mittel bedient, handelt eindeutig gegen den Willen des Herrn der Kirche. Während sich Moslems bei der Anwendung von politischer Gewalt in Glaubensfragen auf die ausdrückliche Weisung Mohammeds und auf sein Vorbild berufen können.

Die hier angerissene Gewaltfrage ist zwar ein beson-



...handelt eindeutig gegen den Willen des Herrn der Kirche.

ders bedrängendes Problem in der Auseinandersetzung mit dem Islamismus. Aber der Islam als Weltreligion ist ein historisch, kulturell und religiös sehr vielschichtiges Phänomen. Diese Herausforderung wollen wir uns bei der Studienkonferenz durch eine Reihe von differenzierten Plenarvorträgen und Seminareinheiten stellen. Wir freuen uns, daß wir dafür eine Gruppe von ausgewiesenen Experten als Referenten gewinnen konnten.

Bitte lassen Sie sich zu dieser besonderen Studientagung einladen und weisen Sie Interessierte darauf hin.

Ich freue mich, viele von Ihnen in Bad Blankenburg zu treffen, und grüße Sie ganz herzlich aus Tübingen,

Ihr